

Kommentare zu Methoden und Techniken in der modernen soziologischen Forschung

Peter Heintz

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit diskutiert methodologische Probleme der «multivariate analysis», Kausalanalyse, Systemanalyse und Interaktionsanalyse. Es werden einige neue Techniken vorgeschlagen, so die eines prädiktiven Modelles, das mehrere unabhängige Variablen mit einer abhängigen verbindet (H. Scolnik); der systematische Vergleich zwischen gleichzeitigen und zeitlich gestaffelten Korrelationen von «panel»-Daten (Pelz und Andrews); die Analyse gleichzeitiger Assoziationen auf Grund der Bewegungen von Einheiten innerhalb und außerhalb des Musters; die Systemanalyse im Sinne der Herstellung eines «fits», eines Modelles von miteinander zusammenhängenden und formalisierten Propositionen, und der Interpretation des angepaßten Modelles mit Hilfe einer Systemtheorie; und die Interaktionsanalyse, die sich mit strukturellen Chancen befaßt, welche sich aus der Besetzung eines Feldes durch Einheiten ergibt. Alle diese Techniken hängen miteinander zusammen und spiegeln denselben Trend zur Überprüfung von Kausalpropositionen wider.

Die verschiedenen Methoden und Techniken zur Analyse von soziologischen Daten hängen eng miteinander zusammen. Der methodologische Entwicklungstrend, auf den wir im folgenden eingehen wollen, kommt zunächst in der Tendenz zur Erhaltung von Information zum Ausdruck. Man versucht, die Variablenwerte möglichst nicht zu einigen wenigen Klassen zusammenzufassen (multivariate analysis). Ferner besteht die Tendenz, die theoretische Interpretierbarkeit von empirischen Resultaten zu erhöhen (Kausal- und Systemanalyse) sowie die (nicht universalistische) Interaktion zwischen den untersuchten Einheiten zu berücksichtigen.

Der Grund für die Erhaltung von verfügbarer Information ist klar: Je mehr die verfügbaren knappen Informationsquellen ausgeschöpft werden, desto mehr nähert sich die Untersuchung der Realität an. Da die theoretischen Sätze in der Regel Kausalbeziehungen zum Inhalt haben und da die üblichen Indikatoren für empirische Assoziationen keine unmittelbaren Schlüsse auf solche Beziehungen zulassen, besteht ein Trend der so-

ziologischen Methodologie darin, entweder die Indikatoren empirischer Beziehungen zu verfeinern (Kausalanalyse) oder komplexe Hypothesensysteme zu entwickeln, deren Resultanten im Sinne des Verhaltens von Systemen empirisch überprüft werden können und damit Rückschlüsse auf die theoretischen Sätze zulassen (Systemanalyse).

Die gesellschaftliche Realität kann als Interaktionsfeld aufgefasst werden, wobei die Interaktion zwischen Einheiten erfolgt, die ihrerseits wiederum als relativ stabile und intensive Interaktionsfelder konzipiert werden können (Interaktionsanalyse).

Die hier genannten Prinzipien lassen sich auf alle Gebiete soziologischer Analyse anwenden, so auch auf die Medizinsoziologie. Sie sind nicht neu, haben aber Anlaß zu einer Reihe von neueren Entwicklungen auf dem Gebiete der soziologischen Methodologie geboten.

1. Multivariate Analysis

Das Problem der «multivariate analysis» in der soziologischen Forschung bezieht sich auf die Kontrolle von Variablen. Die entsprechenden Techniken sind in der Survey-Forschung entwickelt worden. Das Ziel solcher Kontrollen besteht vor allem darin, festzustellen, ob Beziehungen, die im empirischen Material in Erscheinung treten, echt sind oder nicht, sowie bestimmte Randbedingungen zu überprüfen. Es geht also darum, die Unabhängigkeit bzw. die Art der Abhängigkeit der Beziehung zwischen zwei Variablen zu untersuchen. Diese Techniken sind auf relativ große Stichproben angewiesen, wenn simultan eine Mehrzahl von Variablen kontrolliert werden soll. Falls aus irgendeinem Grunde, z. B. weil das Universum klein ist, nur kleine Stichproben zur Verfügung stehen oder falls durch die simultane Kontrolle mehrerer Variablen die Präsenz fundamentaler Randbedingungen soziologischer Gesetz-

mäßigkeiten in Frage gestellt wird, wird man darauf verzichten, mehrere Variablen zu kontrollieren, d. h. ihre Werte festzuhalten.

a) Wenn die Bedingungen nicht erfüllt sind, um gleichzeitig mehrere Variablen zu kontrollieren und unter dieser Kontrolle die Beziehung zwischen einer unabhängigen und einer abhängigen Variablen zu erforschen, kann man sich damit begnügen, ein allgemeines Prinzip anzuwenden, nämlich das einer möglichst vielfältigen Variation des Kontextes oder der Bedingungskonstellation, unter der die interessierende Beziehung zwischen zwei Variablen untersucht wird. Dieses Prinzip kann noch dadurch ergänzt werden, daß eine solche Variation in möglichst systematischer Weise erfolgt. Systematisch heißt hier, daß der jeweilige Kontext durch einen Variablenwert gekennzeichnet wird. Dies kann dadurch geschehen, daß man nicht gleichzeitig, sondern sukzessiv jede einzelne der unabhängigen Variablen kontrolliert. Die Anzahl der verglichenen Kontexte ist dann gleich der Summe der kontrollierten Variablenwerte. Die Resultate eines solchen Vorgehens, das in einer Wiederholung der Überprüfung der Beziehung zwischen den beiden interessierenden Variablen besteht, können mit Hilfe eines Dispersionsmaßes analysiert werden. Sollte sich herausstellen, daß die Dispersion der Resultate bei der mehrfachen Kontrolle einer größeren Zahl von unabhängigen Variablen verhältnismäßig gering ist, kann die Beziehung zwischen den beiden interessierenden Variablen als relativ unabhängig betrachtet werden. Falls angenommen werden darf, daß die unabhängigen Variablen tatsächlich unabhängig voneinander sind, können die verglichenen Resultate zur Bestimmung derjenigen Kontexte verwendet werden, die der theoretischen Funktion am besten entsprechen (*E. Fuenzalida*).

b) Eine andere Möglichkeit, das Problem der simultanen Kontrolle zu umgehen, besteht

darin, durch ein Approximationsverfahren die Funktion zu bestimmen, die eine Reihe von unabhängigen Variablen mit einer abhängigen Variablen verbindet. Es wird dabei der Versuch unternommen, ein Modell zu konstruieren, in dem die verfügbare Information, soweit überhaupt möglich, bewahrt wird. Es entsteht hier kein Informationsverlust durch Kontrolle der Variablen. Bei diesem Vorgehen werden diejenigen unabhängigen Variablen eliminiert, die in bestimmter, mathematisch ausdrückbarer Weise mit anderen unabhängigen Variablen zusammenhängen, d. h. durch diese letzteren ausgedrückt werden können. Es kommt dabei nicht darauf an, welche der jeweils zusammenhängenden Variablen eliminiert wird. Es wird versucht, die genannte Funktion in der Weise zu bestimmen, daß sie jeweils Voraussagen auf die Werte anderer (Kontroll-) Einheiten ermöglicht. Ferner werden für die einzelnen untersuchten Einheiten die Ableitungen zwischen je einer unabhängigen und der abhängigen Variablen berechnet. Die Funktion sowie die Ableitungen stellen das Material dar, das dann weiter analysiert und interpretiert werden kann. Diese von *Hugo Scolnik* vorgeschlagene Methode kann als Weiterentwicklung der Lazarsfeldschen «multivariate analysis» betrachtet werden.

Im folgenden wollen wir ein Beispiel für die Anwendung dieser Methode geben, das auf Angaben aus einer Arbeit von *Hugo Scolnik* beruht. Die analysierten Ableitungen betreffen die Beziehung zwischen politischer Stabilität und internem Konflikt bei der Gesamtheit der lateinamerikanischen Länder (mit Ausnahme von Kuba).

Es zeigt sich, daß die nach ihrer Größe geordneten Ableitungen von politischer Stabilität und internem Konflikt besonders stark assoziiert sind mit den Ableitungen von externer Abhängigkeit und internem Konflikt sowie von Vorsprung der Urbanisierung gegenüber dem Einkommen per capita und

	Politische Stabilität	Externe Abhängigkeit	Vorsprung der Urbanisierung vor dem Einkommen per capita
Guatemala	13,0	+	—
Argentinien	11,2	+	—
Domin. Republik	7,8	+	—
Paraguay	6,4	+	—
Kolumbien	3,4	—	—
Mexiko	2,4	+	—
Haiti	2,2	+	—
Venezuela	2,1	+	—
Peru	1,2	—	—
Ecuador	0,5	—	—
Bolivien	—0,1	—	—
El Salvador	—0,5	—	+
Brasilien	—0,6	—	+
Nicaragua	—1,2	—	+
Uruguay	—1,9	—	+
Panama	—2,1	—	+
Honduras	—6,0	—	+
Chile	—14,7	—	+
Costa Rica	—16,7	—	+

Ableitungen mit internen Konflikten

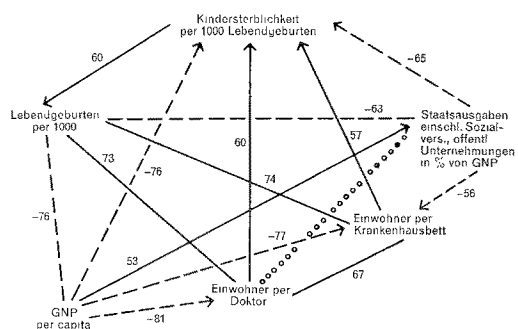
internem Konflikt. Das bedeutet, daß bei denjenigen Ländern, bei denen politische Stabilität positiv mit internem Konflikt assoziiert ist, d. h. vermutlich bei Ländern mit rigider politischer Struktur, die externe Abhängigkeit ebenfalls positiv und der Vorsprung der Urbanisierung vor dem Einkommen per capita negativ mit internem Konflikt assoziiert sind. Das würde bedeuten, daß bei starrer politischer Struktur die externe Abhängigkeit Konflikte erzeugt und die relative Urbanisierung als Folge interner Migration Konflikte absorbiert. Genau das umgekehrte gilt für Länder mit relativ flexibler politischer Struktur — Chile und Costa Rica stellen in Lateinamerika wohl die einzigen wirklich funktionierenden Demokratien dar.

2. Kausalanalyse

Eines der wichtigsten Probleme neuerer so-

ziologischer Methodologie besteht in der Bestimmung von Kausalbeziehungen. In der Regel setzt sich das Material, das der Soziologe interpretiert, aus Korrelationskoeffizienten zwischen simultanen Werten verschiedener Variablen zusammen. Die Versuche, solche Korrelationen als Kausalbeziehungen zu interpretieren, beruhen auf dem Prinzip, mit Hilfe theoretisch fundierter Sätze und der Kontrolle von Variablen Ansatzpunkte für eine solche Interpretation zu finden (*H. M. Blalock*).

Die Problematik kann zum Beispiel mit Hilfe der folgenden Matrix simultaner Korrelationen illustriert werden:



B. M. Russett et al.: World Handbook of Social and Political Indicators, New Haven 1964.

Die Pfeile im Beziehungsnetz geben plausible Kausalrichtungen an. Diese Matrix ist kausalanalytisch deshalb vieldeutig, weil alle Variablen signifikant miteinander assoziiert sind (mit der einzigen Ausnahme von «Einwohner per Doktor» und «Staatsausgaben»). Da z. B. «Staatsausgaben» als plausible Ursache von «Kindersterblichkeit» und «Einwohner per Krankenhausbett» angesehen werden können, kann das Verschwinden der Korrelation zwischen «Einwohner per Krankenhausbett» und «Kindersterblichkeit» bei Kontrolle der Staatsausgaben als Falsifizierung der Hypothese betrachtet werden, wo-

nach «Einwohner per Krankenhausbett» als Indikator für medizinische Dienstleistung Ursache von «Kindersterblichkeit» ist.

a) Eine andere Methode, Kausalbeziehungen festzustellen, beruht auf der Verwendung von Paneldaten (*Pelz und Andrews*; siehe Beitrag von *G. Pfister* und *V. Möller*). Diese Daten ergeben sich aus der Untersuchung derselben Einheiten zu verschiedenen Zeitpunkten, auf die sich dann die Variablenwerte beziehen. Bei dieser Methode gilt als Kriterium für die Kausalbeziehung die zeitliche Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung. Das postulierte zeitliche Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung kehrt sich bei soziologischen Untersuchungen gelegentlich um. Dies ist zum Beispiel dann der Fall, wenn als erste Ursache eine antizipierte Situation betrachtet wird, die dann als Folge der Antizipation und des Mechanismus der «self-fulfilling prophecy» tatsächlich eintritt.

Es werden bei diesen Methoden nicht nur wie üblich die synchronen Werte auf verschiedenen Variablen miteinander korreliert, sondern auch die Werte derselben und verschiedener Variablen zu verschiedenen Zeitpunkten. Voraussetzung ist dabei, daß man die Funktion zwischen den Variablen kennt. In der Praxis heißt dies, daß man die Existenz einer linearen Beziehung annimmt.

Ferner ist in der Regel der zeitliche Abstand, in dem eine Ursache eine Wirkung zur Folge hat, nicht bekannt. Deshalb kann bei Anwendung dieser Methode auch versucht werden, diesen zeitlichen Abstand nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Daten systematisch zu variieren.

b) Eine andere Methode, um die Beziehung zwischen mehreren Variablen zu untersuchen, besteht darin, eine synchrone Beziehung mit den Bewegungen der Einheiten in einem bestimmten Zeitintervall zu vergleichen. Die Funktion ist stabil, wenn diese Bewegungen auf der durch die Funktion vorgezeichneten Bahn erfolgen. Falls Stabilität

zum Inhalt der Hypothese gehört, genügt es, die synchronen Funktionen zu verschiedenen Zeitpunkten miteinander zu vergleichen. Falls angenommen wird, daß die gesuchte Funktion dem in einem bestimmten Zeitpunkt bestehenden Muster entspricht, kann versucht werden, die Abweichungen vom Muster mit Bewegungen zu assoziieren, die eine Annäherung oder Entfernung von diesem Muster bedeuten. So können im einfachsten Falle und bei einfachen Funktionen die beiden Abweichungsrichtungen mit den beiden Bewegungsrichtungen assoziiert werden.

Wenn man das Kräftefeld näher erforschen will, mag es notwendig sein, zuerst die Bewegungsgesetze innerhalb des Musters zu untersuchen, da das Muster der Norm entspricht. Diese Bewegungsgesetze können vielleicht dadurch erkannt werden, daß die Bewegungen als abhängig betrachtet werden von den Werten der das Muster bildenden Variablen und von den Unterschieden zwischen diesen Werten. Wenn man auf diese Weise die Bewegung als Funktion der Funktion des Musters ausgedrückt hat, kann man versuchen, die Übereinstimmung bzw. Abweichung zwischen den Bewegungen der vom Muster abweichenden Einheiten und der genannten Funktion festzustellen sowie eventuell Voraussagen über die Konvergenz bzw. Divergenz des Systems zu machen. Wenn die Bewegungsrichtung im Muster unmittelbar aus der Funktion des Musters abgeleitet werden kann, ist diese Funktion im betrachteten Zeitintervall stabil. Die Abweichung der Bewegungen der abweichenden Einheiten von der genannten Funktion kann als Konsequenz der Positionen dieser Einheiten außerhalb des Musters gedeutet werden.

c) Eine Funktion, die durch ein Approximationsverfahren ermittelt worden ist und die durch eine Reihe diskreter Punkte determiniert ist, kann nur dann als Repräsentation einer Kausalbeziehung betrachtet werden,

wenn sie auch unabhängig vom Zeitfaktor durch systematische Voraussagen auf Kontrollpunkte getestet worden ist. Es genügt also keineswegs, wenn die Funktion sämtliche gegebenen diskreten Punkte miteinander verbindet; es kann ja eine Vielzahl von Funktionen geben, die diesem Kriterium genügen. Es ist zudem notwendig, daß aus der Vielzahl von möglichen Funktionen diejenige ausgewählt wird, die jeweils die beste Voraussage auf nicht einbezogene Kontrollpunkte erlaubt. In diesem Fall ist das Kriterium für Kausalität die Voraussage und nicht wie im Falle der Panelmethode die zeitliche Aufeinanderfolge von Ursache und Wirkung. Eine solche Funktion gilt als echt (im Gegensatz zu fiktiv), und zwar in genau demselben Sinne, wie dies bei der «multivariate analysis» der Fall ist.

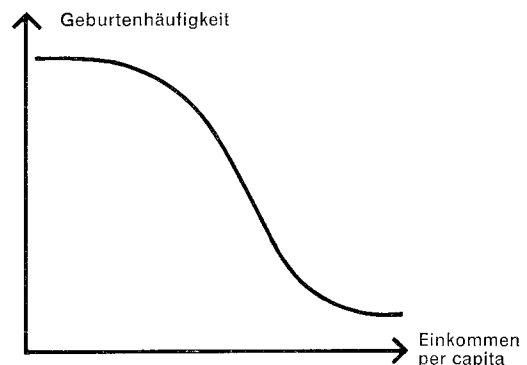
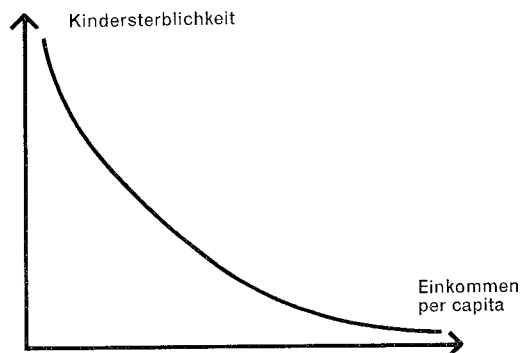
Bei der Panelmethode ist die Zeit ein Kriterium der Kausalität. Bei der Differenzmethode wird Richtung (einschließlich «feedback») zum Kriterium gemacht. Bei der «curve-fitting»-Methode ist die Echtheit der Beziehung bzw. deren Unabhängigkeit das Kriterium. Das erste Kriterium schließt das zweite und dritte ein, und das zweite Kriterium schließt auch das dritte ein.

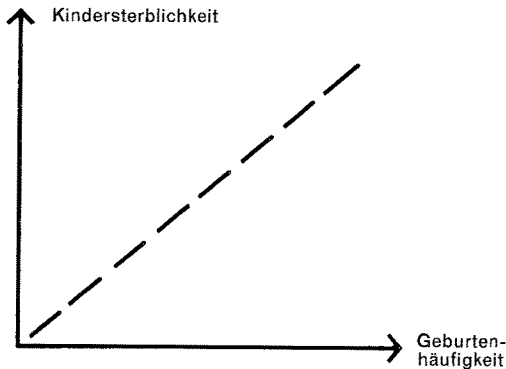
3. Systemanalyse

Die moderne Systemanalyse bezieht sich auf dynamische Modelle mit einer Vielzahl von Variablen. Kennzeichnend ist die Tatsache, daß alle oder zumindest die Mehrzahl der repräsentierten Beziehungen rückgekoppelt sind und daß demnach das Beziehungsnetz des Systems relativ unabhängig oder isoliert ist. Die Struktur des Systems kann zum Beispiel mit der Differenzmethode analysiert werden.

Unter theoretischem Gesichtspunkt gesehen, lösen solche Systeme das Problem von Hypothesensystemen, die sich auf eine Mehrzahl von voneinander unabhängigen theoretischen

Sätzen beziehen. Die Wirkungen der von den Sätzen postulierten Ursachen können empirisch nicht oder nur sehr schwer isoliert werden. Die empirische Regularität wird dann als Ausdruck der kombinierten Wirkung verschiedener Gesetze gesehen, die den Inhalt der genannten theoretischen Propositionen darstellen. Wenn die Systemanalyse diese Funktion hat, besteht das Modell aus der Kombination der formalisierten theoretischen Sätze. Theoretische Sätze über die Beziehungen zwischen Kindersterblichkeit, Geburtenhäufigkeit und Einkommen per capita können zum Beispiel wie folgt formalisiert werden:





Es wird versucht, durch systematische oder aleatorische Variation der Koeffizienten einen möglichst guten «fit» zwischen Modell und Realität herzustellen. Gelingt es, einen befriedigenden «fit» zu erzielen, wird das mit numerischen Koeffizienten versehene Modell simuliert, und zwar mit dem Ziel, Voraussagen zu machen, die mit realen Daten verglichen werden können, welche nicht für die Modellkonstruktion verwendet worden sind. Solche Voraussagen brauchen nicht auf die Zukunft gerichtet zu sein. Bei diesem Vorgehen werden also die ursprünglich verbal formulierten und dann formalisierten theoretischen Sätze erhalten, aber zusätzlich mit Gewichten versehen, die bestimmten Koeffizienten entsprechen, die auf rein empirischem Weg gewonnen werden. Die mit Gewichten versehenen Sätze beziehen sich mit anderen Worten auf Faktoren.

Die Systemanalyse bedeutet einen Schritt in der Richtung auf die Untersuchung von Konfigurationen interdependenter Variablen. Dabei ist zu beachten, daß das System, repräsentiert durch ein der Realität angepaßtes Modell, nur mit Hilfe einer substantiven Systemtheorie interpretiert werden kann. Die Interpretation ergibt sich also nicht ausschließlich aus den miteinander kombinierten theoretischen Sätzen. Wenn z. B. das Modell einer Organisation entwickelt wird,

dann kann das System nur auf Grund einer Theorie der Organisation interpretiert werden. Eine solche substantive Systemtheorie bezieht sich auf ein höheres Niveau von Einheiten als das der theoretischen Sätze über Faktoren, die im System miteinander verbunden sind. Die obengenannten Koeffizienten, die auf empirischem Wege bestimmt worden sind und die die einzelnen theoretisch relevanten Beziehungen gewichten, müssen durch die substantive Systemtheorie erklärt werden können. Sie bilden also die empirische Grundlage der substantiven Systemtheorie. So werden zum Beispiel die verschiedenen durch ihre Rollen gekennzeichneten Kategorien von Krankenhauspersonal (Ärzte, Patienten, Pflegepersonal, Verwaltungspersonal) in das soziale System, genannt Krankenhaus, mit Hilfe verschiedener Stellenwerte von strukturellen Spannungen und daraus resultierenden Verhaltensalternativen (Rotation der Patienten, Legitimation der Ärzte, Konflikte des Pflegepersonals, Aufstieg des Verwaltungspersonals usw.) integriert.

4. Interaktionsanalyse

In der Regel wird das Verhalten von Einheiten aus den an ihnen festgestellten Merkmalen abgeleitet, bei einer vergleichenden Untersuchung aus der Konfiguration der Variablenwerte der Einheiten. In der Soziologie können solche Werte oft als Rollenstatuspositionen interpretiert werden, die als solche, d. h. unabhängig von den Einheiten, die diese Positionen besetzen, in bestimmter Weise miteinander zusammenhängen. Bei diesem Vorgehen wird der Zusammenhang ausschließlich auf dem Hintergrund eines Feldes invariabler Kräfte bzw. fester Maßstäbe gesehen. Diese Annahme ist oft nicht realistisch. Sie wird nur dann erfüllt, wenn die Einheiten völlig gleichmäßig über ein in der Bewegungsrichtung unendlich ausge-

dehntes Feld verteilt sind und wenn die beobachtete Zeitspanne sehr klein ist.

Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, kann man das Feld als Interaktionsfeld deuten, bei dem das Verhalten der Einheit nicht nur durch die im Hinblick auf den festen Maßstab invariablen Kräfte, sondern auch durch die auf Grund dieser Kräfte relevanten Distanzen zu den anderen realen Einheiten, die das Feld besetzen, und durch die Frequenzen pro Distanz determiniert ist. In diesem Falle kann man so vorgehen, daß man die Funktion zwischen der Dimension des Feldes und der Kraft durch die Distribution der Werte der einfachen Variablen ergänzt. Die transformierte Variable ist dann gleich der Summe der Funktion der Dimension des Feldes und der Summe der nach Größe gewichteten relevanten Distanzen. Die theoretische Idee, die hinter diesem Vorgehen steht, ist bei Prestigedimensionen die der strukturellen Chancen oder realisierten Möglichkeiten. So bestimmen zum Beispiel die jeweils realisierten Weltrekorde die zukünftigen sportlichen Höchstleistungen.

Es gibt aber nicht nur positive strukturelle Chancen, sondern auch negative. Die Besetzung einer hohen Position kann nicht nur als positiv realisierte Möglichkeit die Bewegung zu dieser Position hin erleichtern, sondern sie kann auch als Ausschluß einer solchen besetzten Möglichkeit die gleiche Bewegung behindern. Hier handelt es sich soziologisch gesehen um zugeschriebene, d. h. durch Macht kontrollierte Positionen, um Machtdimensionen. Dieser Aspekt kommt zum Beispiel beim Aufstieg innerhalb von Organisationen oft zum Ausdruck.

Ein anderer Weg, der von der Interaktionsanalyse beschränkt werden kann, besteht in der Untersuchung der bilateralen Interaktion. Das untersuchte Verhalten stimmt in diesem Falle mit der Interaktion selbst überein. Bei diesem Verfahren werden sämtliche Zweier-

beziehungen zwischen den gegebenen Einheiten auf Grund der Distanz zwischen den verwendeten Variablen gekennzeichnet und sodann mit dem bilateralen Interaktionsverhalten, zum Beispiel Konflikt, korreliert. Das Hausarzt-Patienten-Verhältnis könnte z. B. auf diese Weise untersucht werden.

Es ist hier, wie insbesondere auch bei der obenerwähnten Panelmethode, zu beachten, daß theoretisch gesehen die untersuchte Einheit einem Interaktionsfeld entspricht, das auf der einen Seite relativ intensiv und auf der anderen relativ stabil ist. Auf diesem Wege kann die historische Identität einer Einheit theoretisch begründet werden. Die Intensität, die mit Komplexität und Flexibilität der Struktur zusammenhängt, gründet auf Zahl und Dichte der Einheiten. Die Stabilität besteht vornehmlich in der Abwesenheit externer Migration.

Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, eignen sich als Einheiten besonders Nationen und Individuen, weniger z. B. Provinzen und Organisationen. Dieser Gesichtspunkt gilt auch für die Systemanalyse, und zwar gerade deshalb, weil die Interpretation des Systems durch eine substantive Systemtheorie vermutlich ebenfalls ein Interaktionsfeld mit relativ intensiven Interaktionen sowie relativ großer Stabilität voraussetzt. Intensität und Stabilität hängen soziologisch gesehen vermutlich mit folgenden Aspekten zusammen: Differenzierung der Einheit nach außen hin, begleitet von einem Prestigegefälle, Kompensation zwischen verschiedenen strukturellen Spannungen und den Bedingungen für den internen Spannungstransfer. Die beiden zuletzt genannten Punkte gelten im Falle von sozietalem Untereinheiten.

Adresse des Autors:

Prof. Dr. Peter Heintz, Soziologisches Institut der Universität Zürich, Zeltweg 63, 8032 Zürich